N^RO 80. DONNERSTAG DEN 23. OCTOBER 1834.



Warschauer Correspondent.

Von dieser Zeitung erscheinen wöchentlich zwey Nummern, Montag und Donnerstag Mittag. Monatlicher Pränumerationspreis im Orte 3 Gulden poln. Auswärtige können auf allen Postämtern und Poststationen vierteljährig für 12 Gulden 18 gr. poln. pränumeriren.

INLÆNDISCHE NACHRICHTEN.

Allerhochstes Rescript.

Wir von Gottes Gnaden

NICOLAUS I.

Kaiser und Selbstbeherrscher aller Reussen etc.

An Unsern General-Lieutenant und General-Adjutanten *Pankratief*. Durch Ihre stets eifrige und nützliche Dienste, hauptsächlich durch Ihre unermüdete Thätigkeit als Präsident des höchsten Criminalgerichts wie es der General-Feldmarschal, Fürst von Warschau Graf *Paskiewicz* von Erivan bezeugte, haben Sie sich ein vollkommenes Recht zu Unserer Dankbarkeit und Zufriedenheit erworben. Um dies Ihnen zu beweisen, und um Sie in Ihrem Diensteifer zu bestärken, übersenden Wir Ihnen huldreichst *die brillantenen Insignien des St. Alexander Newski Ordens.* Wir verbleiben [mit Unserer Kaiserlichen Gnade Ihnen immer geneigt.

Auf dem Original mit Höchsteigner Hand Seiner Kaiserl. Majestæt unterzeichnet: NICOLAUS.

Moskau den $\frac{9}{21}$ September 1834.

— *Schreiben aus Moskau, vom 10 (22) September.* »Der Kaiser wird kommen!" Man muss die Moskowiten kennen, um sich eine Idee von dem allgemeinen Jubel machen zu können, den diese wenigen Worte erregten, als sich vor einigen Tagen die Nachricht der nahebevorstehenden Anherreise des Monarchen mit Blizesschnelle bis zur ärmsten Hütte verbreitete. Ein Gefühl nur hatte alle Herzen erfasst und mit immer sich steigernder Ungeduld zählte man die Stunden bis zu dem Augenblicke, der die Hoffnungen und den Wunsch Aller verwirklichen sollte. — Der Kaiser, welcher Zarskoe-Selo am 5 (17) Abends verlassen, und am folgenden Tage das Araktschejewsche Cadetten-Corps in der Nähe von Nowgorod besichtigt hatte, traf am 7 (19) Abends im besten Wohlseyn hier ein. Eine unzählbare Menschenmasse füllte vom frühsten Morgen an alle Strassen bis zu der Barriere, welche man als diejenige bezeichnete, durch welche er seinen Einzug halten sollte, und strömte von dort in freudiger Hast dem uralten Caaren-Pallaste zu, als plötzlich die Kunde laut ward, dass der Landesvater auf einem andern Wege bereits dort eingetroffen aey. — Bis spät in die Nacht war der geräumige Platz, welcher sich vor dem neuen Palais ausbreitet und einen unbeschreiblich reizenden Anblick darbietet, mit Menschen bedeckt, — und die ersten Strahlen des Frühroths fanden schon wieder Tausende dort versammelt, die sich mit Eile zu den Fenstern der Kais. Gemächer berandrängten, um wo möglich die Ersten zu seyn, die ihres Monarchen ansichtig würden, bis zuletzt die ganze Fläche ein unermessliches Volksgewühl darbot, durch welches die Equipagen nur höchst mühsam bis zur Anfahrt der Kais. Wohnung gelangen konnten. Wer jemals Gelegenheit hatte, in andern Hauptstädten zahlreichen Volksversammlungen beizuwohnen, für den musste es befremdend seyn, hier inmitten eines Zusammenflusses von vielleicht 30,000 Menschen, höchstens 20 Polizeisoldaten und Gensdarmen mit Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung bis zu dem Augenblicke, wo die Circulation der Wagen unterbrochen werden musste, beauftragt zu sehen, wo sich sodann auch diese, dem ausdrücklichen Befehle des Kaisers zufolge, zurückzogen, um das Volk sich selbst und seiner Freude ungestört zu überlassen. Wir wollen es nicht unternehmen, den Anblick zu schildern, den der Schlossplatz darbot, als er dicht mit Menschen übersät war, die sich vor und rückwärts drängten, und mit unverwandtem Gesichte den Kaiser wo möglich an irgend einem Fenster wahrzunehmen suchten, und denen die im Halbzirkel zu Füssen des Kremls sich ausbreitende Riesenstadt Moskau mit ihren tausend Zinnen, Thürmen und Kuppeln zum Hintergrunde diente. Man musste die Elastizität bewundern, mit welcher diese zahllose Volksmasse sich plötzlich bald hier, bald dorthin bewegte, wo sie den Kaiser zu erblicken hoffte, um ihn, so bald sich ihre Hoffnung verwirklicht fand, mit einem einstimmigen Hurrah zu begrüssen. So oft sich ein Federhut inmitten des Gewühls wahrnehmen liess, strömte die Menge diesem Centralpunkte zu, um eben so schnell wieder eine rückgängige Bewegung zu machen, wenn die ersten Reihen [den Irrthum erkannten, der sie in irgend einem Officiere ihren Kaiser hat-

te vermuthen lassen. Immer höher steigerte sich die sehnsuchtsvolle Erwartung des Volkes, da erzitterte plötzlich die Menge, wie von einem elektrischen Schlage berührt, und von Munde zu Munde schwebt das eine Wort: der Kaiser! — der in diesem Augenblick in Begleitung des österreichischen Botschafters, des K. preussischen Generals v. Röder und einiger wenigen Officiere seines Gefolges auf den Stufen der Pforte, die aus den innern Gemächern zum Schlossplatze führt, erschienen war. Bei seinem Anblick bricht der langzurückgehaltene Jubel des Volkes mit einer Begeisterung los, für die wir keinen Namen kennen. Ein tausendfaches Hurrah erfüllt die Luft, in welches die Glocken aller Kirchen ihre feierlichen ernsten Töne mit einstimmen lassen. Keine Wache umgab den Kaiser, um ihn von seinem Volke zu trennen, das sich immer dichter an ihn herandrängte, als er in seiner Mitte erschien. Wozu aber hätte es auch ihrer bedurft, wo nur ein Gefühl alle Herzen belebte! Die Entfernung zur Kirche, welche höchstens 200 Schritte beträgt, nahm beinah 20 Minuten in Anspruch, indem der Kaiser nur langsam vorschreiten konnte, und oft sogar unwillkührlich von den heranströmenden Volkswogen zurückgedrängt wurde. Der Freuderuf der Menge begleitete ihn, aus der Mitte des grossen Haufens ragten Hände empor, die sich anstrengten, den Kaiser zu berühren, dessen edle, heroische Gestalt allen Blicken zum Centrum diente, viele Augen waren mit Thränen angefüllt — und wahrlich, kein Fürst der Erde möchte unsern Monarchen nicht um diese wenigen Augenblicke beneidet haben, die wir uns unfähig fühlen in ihrer ganzen Erhabenheit würdig zu schildern. Als der Kaiser den Tempel des Herrn erreicht hatte, wandte er sich noch einmal freundlich grüssend dem Volke zu, das ihn mit erhöhtem Jubel antwortete, und sodann während der ganzen Feier des Gottesdienstes mit entblösstem Haupte den frommen Gesängen lauschte, die aus dem Chor der Kirche ertönten. Unterdessen hatten sich die Truppen zur Wachtparade auf der Terasse aufgestellt, von welcher die Menge durch eine Barriere getrennt war. Der Kaiser erschien und mit ihm das Volk im bunten Gewimmel als seine schönste Leibwache. Dicht aneinander gedrängt sah die schweigende Menge, jeder Bewegung des Kaisers folgend, der kurzen Parade zu, aber kaum war sie beendet, kaum hatten sich die Truppen entfernt, als sich auch die wenigen Wachen die längst der Barriere aufgestellt waren, von allen Seiten überflügelt sahen, und der Kaiser mit seiner Suite plötzlich wieder eben so eng eingeschlossen war, als wenige Minuten vorher. Nur mit grosser Anstrengung vermochte er sich einen Rückweg zu seinem Palais zu bahnen, weil die ihm zunächst Stehenden, die ihm gern freie Bahn eröffnet haben würden, immer wieder aufs Neue von denen vorgedrängt wurden, die den Kaiser entweder noch nicht gesehen hatten, oder sich seines Anblicks noch einmal erfreuen wollten. Der Kaiser hatte seine Gemächer betreten, aber der weite Schlossplatz blieb den ganzen Tag über noch wie vor mit Tausenden von Menschen bedeckt, die, so oft er sich zeigte, die freudigen Ausrufungen wiederholten, mit denen sie ihn bei seinem ersten Erscheinen aus vollem Herzen begrüsst hatten. Als später der Kaiser in Begleitung des hiesigen General-Gouverneurs, Fursten Galitzin, in einer simplen zweispännigen Kalesche ausfuhr, hängten sich zwanzig, dreissig Menschen an seinen Wagen, während Tausende, die Hüte schwenkend, ihn von allen Seiten im Gallop begleiteten. Andre lagerten sich auf der weiten Fläche, die das Palais umgiebt, um den Augenblick der Rückkehr ihres Kaisers und Vaters, Benennungen, die das russische Volk, wir dürfen sagen zu seinem Ruhme und zu seinem Glücke, nicht zu trennen weiss, dorten zu erwarten. — Wir hatten Gelegenheit, einen Fremden, einen Britten, zu sprechen, der mit uns Zeuge dieses herzerhebenden Volksfestes war; er sagte uns die wenigen Worte: «Seit jetzt begreife ich das Jahr 1812 und den Riesenbrand, der Moskau in Schutt und Asche legte; seit jetzt habe ich die Macht Russlands kennen gelernt, und finde mich zurückversetzt in eine Zeit, für die wir mit unsern engherzigen Theorieen Sinn und Begriff verloren haben."

— *St. Petersburg den 8 October.* Der Staatsrath Schuckoffsky ist durch einen in Moskau erlassenen Kaiserl. Ukas vom 24sten v. M. zum Geheimen Rath befördert worden und hat die Bestimmung erhalten, sich künftig hin um die Person des General-Feldmarschals, Fürsten von Warschau, zu befinden.

Am 1sten d. M. hielt das Conseil der Kredit-Anstalten des Reiches seine jährliche Sitzung, welche der Finanz-Minister, Graf v. Cancrin, mit einem Vortrage eröffnete, worin er über die vorjährige Wirksamkeit der ihm untergeordneten Kredit-Anstalten Bericht erstattete. Nachdem der Minister zunächst die ausserordentlichen Ausgaben erwähnt hatte, welche durch die vorjährige Missärndte herbeigeführt worden, sagte er:

«Die absolute und dringende Nothwendigkeit erforderte die Eröffnung hinreichender Hülfsquellen, um den Reichsschatz in den Stand zu setzen, die Nothleidenden zu unterstützen und zugleich auch den gewöhnlichen Bedürfnissen des Reichs zu genügen. Zu diesem Ende wurde ausser der Verwendung anderer beträchtlicher Ressourcen zur Creirung von vier neuen Serien von Reichschatz-Billets, nämlich der IVten, Vten, VIten, und VIIten, jede zu 10 Millionen Rubel Bank-Assignationen, geschritten, welche in Gemässheit Allerhöchst darüber erfolgter Ukasen in Umlauf gesetzt worden, um sowohl die vorerwähnten Ausgaben bestreiten, als auch die Reserven des Reichsschatzes in klingender Münze unberührt lassen zu können. — Ungeachtet jedoch der in diesem ganz ausserordentlichen Jahre obgewalteten schweren Umstände, erfüllte und erfüllt immerfort der Reichsschatz mit der grossten

Genauigkeit alle ihm obligende Verpflichtungen in Hinsicht sowohl der ausserordentlichen Hülfsleistungen an die durch Misswachs heimgesuchten Gouvernements, als auch des vermehrten Jahrbedarfs des Reichs und insbesondere in Hinsicht des Kreditwesens. Zu diesen Verpflichtungen gehört in diesem Jahre die Verbrennung von 10 Millionen Rubel Reichsschatz-Billets der ersten Verausgabung, nach Anleitung der darüber ergangenen Verordnung. — Das Finanz-Ministerium bemühte sich zwar, solche bis zum Betrag der ganzen Summe anzuhäufen, konnte aber bis jetzt, aller Bemühungen ungeachtet, nicht mehr als für 5 Millionen Rubel an sich bringen, weil diese Billets dem publikum zu bequem sind, um in hinlänglicher Anzahl in die Reichs-Kassen zurück zu fliessen. Diese fünf Millionen werden in Ihrer Gegenwart, meine Herren, dem Allerhöchsten Ukas vom 17. August dieses Jahres zufolge, öffentlich dem Feuer übergeben; in Betreff der übrigen fünf Millionen aber die fernern Verfügungen getroffen werden. — Im veflossenen Jahre wurde die Herausgabe neuer Coupons des zweiten 5procentigen Anlehens nothwendig. Bei Eröffnung dieses Anlebens, im Jahre 1822, durch das Banquierhaus N. M. Rothschild in London, wurden, wie bekannt, mit jedem Certifikate 24 Coupons zum Empfang immerwährender Renten abgelassen. Bei Herannäherung des 12jährigen Termins derselben wurde demnach in Folge Allerhöchstgenehmigten Gutachtens des Reichs-Raths vom 11. Juli d. J. publizirt, dass die Ausgabe neuer Coupons auf Vorzeigung der Original-Certifikate in der Schulden-Tilgungs-Kommission, während eines Zeitraums von 18 Monaten, vom Oktober 1833 an, stattfinden sollte. In der Folge verwendeten sich einige der angesehensten Londoner und Amsterdamer Kapitalisten, als Theilhaber an diesem Darleben, um die Begünstigung, in London und Amsterdam selbst, neue Coupons, ohne Vorzeigung der Original-Certifikate, bei der Kommission in St. Petrsburg erhalten zu können. Obschon dieses Verlangen sich auf keine besondere Berechtigung gründete, so wurde doch für angemessen erachtet, ihnen zu willfahren, und zwar aus zwei ausschliesslichen Beweggründen: *a*) Weil das 5proc. Anlehn in London abgeschlossen worden und die Bezahlung der Procente in London und St. Petersburg geschehen kann, und *b*) weil alle unsere nachfolgenden Anleihen in Holland bewerkstelligt worden, und die Börse in Asterdam gewissermassen der Centralpunkt für unsere Fonds ist. Daher denn nach Allerhöchstem Beschluss vom 30. März d. J. bewilligt worden, bei den Konsulaten in London und Amsterdam die Original-Certifikate produciren und nach der hierüber bestehenden besonderen Verordnung die Zins-Coupons aus denselben empfangen zu können."

Der Minister wandte sich hierauf zu der Uebersicht der Rechnungen. Nach diesen war der Stand des Reichs-Schuldenbuches am 1. Januar 1834 folgender:

I. Termin-Schulden.

a) *Die auswärtigen Holländischen:*

Erste. 85,600,000 Gulden, wovon auf Russlands Antheil falllen...... 42,600,000 Gulden.
Zweite.................... 39,972,000 «
82,572,000 Gulden.

b) *Innere:*

In Silber......... 1,974,672 Rub. S.
In Assignationen 108,141,718 « 50 Kop.

II. Renten-Schulden.

6pCt. in Gold....... 14,220 Rub.
in Silber .... 6,921,452 « $93\frac{1}{2}$ Kop.
in Assignatio. 230,267,871 «
5pCt. in Silber.... 107,391,840 «

Alle diese Termin- und Rentenschulden betragen bis zum 1. Januar 1834:

In Assignationen 933,871,673 Rub. 75 Kop.

Der Betrag der durch die Kommission bis 1834 eingelöseten *Renten-Schulden* ist:

6pCt. in Gold......... 8,700 Rub.
in Silber........ 2,974,700 «
in Assignationen..61,714,280 «
5pCt. in Silber........15,714,160 «

Zur Tilgung der Schulden hat die Kommission in Jahre 1833 erhalten:

In Assignationen 60,694,370 Rub. 65 Kop.
In Silber..... 1,075,000 Rub. S.

Der Minister schloss seinen Vortrag mit nachstehenden Worten: «Sie werden sich nun, m. H., aus den Abrechnungen selbst im Einzelnen von der Richtigkeit derselben überzeugen. Es bleibt uns demnach nur übrig, hinnzuzufügen, dass der im verflossenen Jahre in einem bedeutenden Theil des Reichs stattgehabte Misswachs, wovon seine Jahrbücher kaum ein Beispiel aufweisen, durch die umsichtige Fürsorge und Mildthätigkeit unseres erhabenen Monarchen in der Hauptsache in seinen Folgen gehoben worden, auf unsere Fonds, auf die Course und überhaupt auf unsern Kredit eben keinen merklichen Einfluss gehabt, ja selbst an vielen Orten die National-Thätigkeit angefeuert und den Umsatz der Kapitalien befördert hat."

Am 2ten d. M. fand in Gegenwart des Kurators des St. Petersburgischen Lehr-Bezirks, Wirklichen Staatsraths Fürsten Dondukow-Korsakow, des Metropoliten Seraphim, des General-Adjutanten Grafen v. Toll, und vieler andern Standes-Personen die feierliche Jahres-Versammlung der hiesigen Universität statt, bei welcher Gelegenheit den Studenten, welche ihren Lehr-Kursus beendigt hatten, die Diplome als Kandidaten und graduirte Studenten ertheilt wurden. — Nachdem der Secretair des Universitäts Conseils, Professor Butyrskij, einen kurzen Bericht über die Universität und deren Lehrbezirk, in den Jahren 1833 und 1834 vorgetragen hatte, verlas der, durch seine historischen Arbeiten rühmlichst bekannte ausserordentliche Professor der Geschichte, Hr. Ustrjälow, eine von ihm verfasste Abhandlung: *Ueber den gegenwärtigen Standpunkt der historischen Kritik in Russland.*— Nach diesem trug der ordentliche Professor der Philo-

sophie, Fischer, eine in Französischer Sprache abgefasste Abhandlung: *Sur la marsche de la civilisation en Russie et sur la part, que doit y prendre la Philosophie* vor, worauf die Namen der neugewählten Ehren-Mitglieder proklamirt, und die Liste der nach vollendetem Schul-Kursus von der Universität als Kandidaten oder als graduirte Studenten zu entlassenden Zöglinge verlesen wurde.

ZEITUNGS NACHRICHTEN.

Berlin den 28 September. Vor einigen Tagen sind mehrere hiesige Gymnasiallehrer, die schon seit 5 und 6 Jahren angestellt waren, suspendirt und in den politischen Prozess gezogen worden. Nur gegen starke Kaution und auf Ehrenwort, sich nicht aus der Stadt zu entfernen, hat man ihnen, bei Ueberfüllung der Gefängnisse, die persönliche beschränkte Freiheit für jetzt gelassen.

— *Paris d. 1 October.* Wie die Parteien das tausendmal Geträtschte wiederkauen! Man sagt, die Ultra's hätten nichts gelernt; wer aber hat etwas gelernt? Kaum wendet man einem Legitimisten, der noch immer meint, ohne die alte Aristokratie sey kein Heil, unwillig den Rüken, so läuft man einem Juste-Milieu in die Hände, der das Heil in die neue Vermählung der Demokratie mit der Monarchie sezt. Dieser hat kaum den Faden seines Diskurses abgesponnen, so kömmt ein Opositionsmann mit vagen Allgemeinheiten herangelaufen; alles wimmelt in seinem Munde von Freiheit und Gleichheit. Hat man sich diesen vom Halse geschaft, so verfällt man in die Republik der rothen Müzen. Die reden dann gewaltig von ihren Entdekungen, und pochen auf ihre Systeme — aufgewärmter Brei der HH. Danton und Robespierre! Wo endlich wird ein neues Leben beginnen? Was den Deutschen zu viel seyn mag, die vor lauter Kunst und Wissenschaft die Welt vergessen, allen politischen Sinn und Geist verlieren, das ist den Franzosen zu wenig; nur eine wechselseitige Sättigung und Durchdringung dieser beiden Elemente des öffentlichen politischen und des innern geistigen Lebens könnte ihnen Werth und Gehalt verleihen! — Während hier in Frankreich, mit Ausnahme der Jakobiner, welche zu trumpfen gedenken, alle Parteien so ziemlich ihre Karten ausgespielt haben, und das Spiel durch Repetion langweilig wird, fallen in Spanien und Portugal Dinge vor, die eigens dazu geschaffen scheinen, sowol das scheinbare als das reelle Leben zweier unsrer Hauptparteien auf das höchste zu spannen: der sich fortentwikelnde Krieg in Biscaya und Navarra, der Tod des Don Pedro und die Besiznahme der Krone durch die sechszehnjährige Dona Maria. In diesen beiden Ländern ist die Aufgabe des Juste-Milieu keineswegs geschlossen, besonders da sie abhängen kan von der Komplikation englischer Interessen und Ministeriaständerungen, so wie ihrer Rükwürkung auf die Politik beider Theile der Halbinsel. Eine Folge der Bonapart'schen Invasion war, die liberalen und selbst die mehr revolutionairen Spanier und Portugiesen genauer an England als an Frankreich anzuschliessen. — Die Legitimisten zählen starke Stüke auf die dem Don Miguel in Portugal bevorstehenden Glüksabenteuer, und im schlimmsten Falle auf eine Heirath Don Miguels mit Dona Maria; sie zählen auf den Konflikt zwischen der aristokratisch-englischen Partei des Hrn. v. Palmella und der mit revolutionairem Fanatismus begabten Partei des Marschalls Saldanha. Das Landvolk und die Mönche stehen auf Seite Don Miguels. Mit fremden Söldnern war man zwar im Stande, die Mönchspartei zu stürzen; diese Söldner aber sind schlecht bezahlt und schlecht belohnt, den Adel verdriessen einige Klubsregungen und ultrademokratische, von Anhängern des jakobinischen Franzosenthums angeblasene Versuche; der Tod Don Pedro's wird dem gemeinen Manne als eine Strafe des Himmels erscheinen; die spanischen Aufstände bilden einen mächtigen Anhalt, eine Diversion der noch in den gebirgigen Provinzen Portugals versuchbaren Unruhen. Dis sind, im jezigen Momente, die stark ausgesprochenen Erwartungen der Legitimisten. — Ihrerseits zählen die Republikaner lebhaft auf den Geist, der in Spanien aus dem Todtenhügel Riego's auferstehen könnte, und dessen Repräsentant Mina ist. Der National hegt die heftigsten Sympathien für diese Partei, so wie für den Marschall Saldanha in Portugal. Die gemeinere Art des Republikanismus aber, wie sie in der Tribune herrscht, hat sehr geringe Aussichten in der pyrenäischen Halbinsel, wegen des unentwikelten Handwerkstandes. Mit Ausnahme des Madrider Pöbels etwa ist der gemeine Mann in den Händen der Mönche; also von dieser Seite haben unsre ehemaligen Betreiber jakobinischer Verbrüderungen wenig zu erwarten, dagegen haben sie Aussichten in England, während sie sich in Italien eine nach ihrer Art idealisirte Zukunft erträumen. Das Juste-Milieu endlich strebt nach Befestigung Dona Maria's und Dona Isabella's unter Obhut von Ministerialverhältnissen, welche mehr oder weniger die Farbe der in Frankreich vorwaltenden annehmen dürften. Im Grunde führt sich, für die französische Regierung, in Spanien und Portugal ein Kampf fort, den sie in Frankreich zum grössten Theile ausgekämpft zu haben glaubt.

Redacteur Dr. Goldmann.